Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 10 (1958)
Heft: 19

Artikel: Wer ist der Autor?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-963424

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VENEDIG 1958

I

FH. Venedig scheint seine Linie als ältestes und wertvollstes Festival wieder gefunden zu haben. Schon zu Beginn wurden zwar keine Meisterwerke, aber doch interessante und festivalswürdige Filme gezeigt. Ein deutlicher Wille zur Qualität wird spürbar, und wenn auch nicht alle schwächern Filme ausgeschaltet werden konnten, (vorwiegend aus politisch-diplomatischen Gründen), so hat eine geschickte Leitung Mittel und Wege gefunden, (zB. über eine "informierende Abteilung"), gute Filme, die in den Hauptvorstellungen nicht untergebracht werden konnten, trotzdem vorzuführen, wenn auch ausser Konkurrenz. Ausserdem ist ihr die bemerkenswerte Leistung gelungen, praktisch fast das ganze Werk des verstorbenen Stroheim vorzuführen, darunter Filme von künstlerischem und historischem Wert, die nur noch in einer einzigen Kopie auf der Welt existieren. Ebenso Filme mit Asta Nielsen, der grossen Diva der Stummfilmzeit vor dem Weltkrieg I. Eine Fülle guter Auswahlmöglichkeiten bot sich dem filminteressierten Besucher an mit einem Reichtum an Eindrücken, die lange Zeit zur Verarbeitung brauchen werden.

*

Die Leitung machte sich auch sonst durch eine zielbewusste Haltung bemerkbar, die andern Veranstaltern von Filmfestivals zum Vorbild gereichen könnte. Man erfuhr, dass diesmal gleich vier Staaten gegen die Vorführung bestimmter Filme opponiert hatten, davon zwei auch auf hochpolitischen Wegen bei der italienischen Regierung in Rom. (Ein Beispiel übrigens auch für die Kirche, welch grosse Bedeutung der einstigen Jahrmarktsunterhaltung Kintopp heute von den Regierungen im Leben der Völker zugemessen wird).

Die westdeutsche Regierung protestierte scharf gegen die Vorführung des westdeutschen Films "Das Mädchen Rosemarie". Sie behauptete, der Film "gebe vom Leben und der Moral in Westdeutschland ein falsches Bild". Venedig wies alle Einsprüche aus Bonn und Rom trokken ab:" Der Film wird gespielt". Auch die polnische Regierung, die seit seiner Fertigstellung einen heftigen Krieg gegen den Film" Der achte Tag der Woche" führte, und bei dem viel schwankender geleiteten Cannes auch seine Ausschaltung erreicht hatte, (er "setze die heutige, polnische Jugend herab"), stiess in Venedig mit dem gleichen Begehren auf kurzangebundene Ablehnung. Russland seinerseits war darüber aufgebracht, dass sein Pseudo-Dostojewski Film "Der Idiot" nicht an Stelle der "Witwe von Otar" gewählt wurde, und erklärte diesen Entscheid sogar als "unfreundlichen Akt Italiens gegenüber der Sowjetunion". Der scharfe Telegrammwechsel endigte aber mit einem kurzen "Nein" Venedigs. Der "Idiot" würde nebenbei gespielt, soweit wollte Venedig gehen, aber nur ausser Konkurrenz und nicht im Festival-Palast. Darauf zog ihn Moskau ergrimmt zurück. Auch mit Spanien ergab sich ein heftiger Zwist, der zwar keinen politischen Charakter trug, aber für Venedig am schwierigsten von allen zu bemeistern gewesen sein dürfte. Kein Film aus Spanien war in Venedig angenommen worden für die Konkurrenz, auch nicht der beste "Die Trompeten der Angst", weil sie reglementswidrig zu spät eingetroffen waren. Venedig liess keine Entschuldigung von Madrid gelten. Auch der spanische Hinweis, dass katholische Nationen einander unterstützen sollten, und die Inbetriebsetzung vatikanischer Vermittlungsaktionen führte in Venedig zu keinem Erfolg. Die Spanier blieben aus der Konkurrenz ausgeschaltet, trotzdem sonst katholische Interessen in Venedig, das unter der Leitung des ehemaligen Vizepräsidenten der italienischen "katholischen Aktion" steht, weitestgehendes Entgegenkommen finden, viel mehr als bei den andern grossen Festivals.

*

Die Auswahlkommission verstand es auch, ausgesprochen politische Filme in den Hintergrund zu stellen, was sich wohltätig auswirkte und die gute Stimmung erhöhte. Spannungszustände aus politischen Gründen, wie wir sie zB. in Locarno erlebt haben, waren in Venedig nicht denkbar. Die wenigen, vom Osten zugelassenen Filme erwiesen sich nicht als die erwartete Propaganda, im Gegenteil. "Der achte Wochentag" besitzt sogar eine deutlich anti-kommunistische Note, obwohl er eine polnisch-westdeutsche Gemeinschaftsproduktion darstellt, und sowohl Alex. Ford als Regisseur und der Drehbuchverfasser Hlasko Kommunisten sind, (letzterer allerdings dissidenter). Das leidvolle Leben unter kommunistischer Herrschaft trat in der Geschichte von zwei jungen Leuten in Warschau, die kein Zimmer, geschweige eine Wohnung finden können, drastisch zu Tage. Während ein Film mit dem gleichen Thema im Westen, ("Das Dach" in Italien oder "Il pisito" in Spanien), doch noch optimistisch Möglichkeiten zeigt, irgendwie zum Ziel zu gelangen, dass wenigstens begründete Hoffnung dafür besteht, ergibt die marxistische "Ordnung" des Wohnens im Osten ein trostlos-trübes Bild, eine Art von Sklaverei. Das Ende kann denn auch nur tragisch sein, erschüttert aber nicht, weil es melodramatisch gestaltet ist. Aber doch ein Film, der durch seine mutige Haltung Eindruck machte.

Der russische "Otarova udova" vermochte dagegen in keiner Weise aufzukommen und stellte eines der schwächsten Werke des Festivals dar. Tschaureli, einst gefeierter Regisseur Stalins, trägt dafür die Verantwortung, der gleiche, der einst den "Fall von Berlin" verbrach. Es ist eine konventionelle Geschichte aus der russischen Provinz zur Zarenzeit im letzten Jahrhundert, die nicht einmal zu erzählen lohnt, mittelmässig gespielt und melodramatisch aufgezogen. Sie will "sozialistischen Realismus" zeigen, ist aber in Wirklichkeit eine verstaubte Konstruktion, weit weg von aller wahrhaften Wirklichkeit. Charakteristisch übrigens, dass wir es auch hier mit einer Flucht aus der heutigen Zeit, diesmal in die Vergangenheit, zu tun haben.

Eine bessere Leistung, die wieder zu interessieren vermochte, erbrachten die Tschechen mit der "Wolfsfalle". Zwar ist auch dies kein Stoff aus der kommunistischen Gegenwart, -die in den östlichen Filmen, wie wir seit langem feststellen, konsequent gemieden wird, -sondern flüchtet in die noch bürgerliche Tschechoslowakei der ersten Nachkriegszeit. Es ist die alte Dreiecksgeschichte, ein verheirateter Mann mit einer Geliebten. Doch diese weigert sich, ihn zu heiraten, als die Frau plötzlich stirbt. Sie hat von ihm mehr erwartet, eine mutigere, entschiedenere Haltung als dieses bequeme Geschehenlassen. Gut beobachtet, fast liebevoll, wird hier mährisches Leben vor dem Einbruch des Kommunismus geschildert; man glaubt beinahe die Sehnsucht nach diesen Zeiten herauszuhören. Kein grosses Werk, aber nicht ohne Geschmack, psychologisch interessant und ohne jeden melodramatischen Einschlag wie die beiden andern aus dem Osten.

Das war in Venedig der Osten: schwach das unentwegte, "sozialistisch-realistische" Moskau, bemerkenswert die Satelliten. Das einzige, zeitgenössische Thema ein scharfer, sozialkritischer Angriff auf die trostlos-verzweifelte Situation, die ein nur rationalistisch-theoretisches Denkschema im "Paradies der Arbeiter" geschaffen hat; die übrigen beiden Filme eine weitere Flucht aus dem offensichtlich bedrückenden Heute, wenn auch der eine mit künstlerisch etwas positiverem Vorzeichen.

(Schluss folgt).

WER IST DER AUTOR?

ZS. Die Frage des Plagiates und der Urheberschaft an literarischen Werken hat schon oft zu schweren Konflikten Anlass gegeben, besonders auch beim Film. Wer hat zB. das Drehbuch zur "Brücke über den Kwai" geschrieben? Sicher war es nicht der Dichter des Romans,

London 330 m 908 kHz	Paris 347 m 863 kHz
Sonntag, den 21. September	
9.45 Morning Service 14.30 Orchesterkonzert unter Nicholas Goldschmidt 19.30 Letter from America 20.30 Serial Play:"The old curiosity Shop" 21.30 Louis Kentner, Klavier 22.05 The Battle of Britain	8.30 Prot. Gottesdienst 15.40 "Nelly", Opérette 18.00 Festival de Besançon:Sinfoniekonzert 20.15 Musique de chambre 21.15 Soirée de Paris:"Petite musique de nuit"
Montag, den 22. September	
19.00 Music to remember 20.00 The Industrialists 21.15 "Day of Wrath"	20.00 Festival de Montreux:Sinfoniekonzert unter Josef Krips 21.30 Nouvelles musicales
Dienstag, den 23. September	
18.45 Beethoven: Sonate:Les Adieux" 21.15 At home and abroad 21.45 Kammermusik	20.05 Festival de Besançon:Zino Francescatti Violine 21.45 Une Emission sur Amédée Ponceau
Mittwoch, den 24. September	
19.30 Sinfoniekonzert (Mendelssohn, Beethoven, Mussorgsky 21.15 Feature: Portrait of Montgomery	20.35 "Héliogabale", jeu radiophonique de Pierre Moinot
Donnerstag, den 25. September	
18.45 Edward Byles, Tenor 19.00 Orchesterkonzert unter Stanford Robinson 20.00 Play: "The Grey Room"	14.25 "Le diable et le bon dieu" de Jean Paul Sartre et "Manfred" de Lord Byron 20.05 Festival de Montreux:Sinfoniekonzert unter Pierre Monteux 21.45 Nouvelles musicales 22.00 Des idées et des hommes 23.10 Cycle Bartok
Freitag, den 26. September	
20.00 Sinfoniekonzert 21.15 At home and abroad 22.15 Edward Jeans: Violinsonate	13.35 L'art et la vie 20.15 "Don Quichotte", Musique de Massenet
Samstag, den 27. September	
18.45 Those were the days 20.00 Variety playhouse 21.15 Play: "Haul for the Shore" 22.45 Evening Prayers	13.53 "Le Rossignol", de Strawinsky 19.02 Ravel: "Valse, Rapsodie espagnole" 20.30 "La maison d'Isabelle", de Jeanne Maxime David
Sonntag, den 28. September	
9.45 Morning Service 14.30 Sinfoniekonzert unter Rudolf Schwarz 19.30 Letter from America 20.30 Serial Play: "The old curiosity Shop" 21.15 Gina Bachauer, Klavier	8.30 Prot. Gottesdienst 15.40 "Leila", Operette d'Ingelbrecht 18.00 Festival de Montreux:Sinfoniekonzert unter Carlo Maria Giulini 20.15 Musique de chambre 21.15 Soirée de Paris:"Metro Varennes"
Montag, den 29. September	
19.00 Music to remember 20.00 Feature: "Insect Series: Flies" 21.15 Noel Coward Festival: "The Vortex"	20.00 Festival de Montreux:Sinfoniekonzert unter Igor Markevitch mit Claudio Arrau, Klavier 21.30 Nouvelles Musicales 21.45 "Belles lettres", revue littéraire
Dienstag, den 30. September	
20.00 Famous Trials:"The Tichborne Case" 21.15 At home and abroad 21.45 Kammermusik	20.05 Musique de chambre 21.55 Thèmes et Controverses
Mittwoch, den 1. Oktober	
20.00 Orchesterkonzert unter Rudolf Schwarz (Ravel, Schumann) 21.15 Feature:"Horatio Nelson"	19.35 Klaviermusik von Haydn, Schubert 20.45 "Elisabeth d'Autriche, reine des Magyars", Hörfolge
Donnerstag, den 2. Oktober	
20.00 Noel Coward Festival:"Brief encounter" 23.06 ca. Cyril Preedy, Klavier (Liszt)	18.00 Histoire de la musique 19.15 La eciewe en marche 20.05 Orchesterkonzert unter Paul Paray 21.45 Nouvelles musicales 22.00 Des idées et des hommes
Freitag, den 3. Oktober	
20.00 Orchesterkonzert 21.15 At home and abroad 21.45 Gloria Davey, Sopran 22.15 Feature: "The last day"	20.15 "La dame de pique", opéra de Tschaikowsky
Samstag, den 4. Oktober	
15.10 Music of the Masters 16.30 Serial Play: "Rita" 18.45 Those were the days 20.00 Variety playhouse 21.30 Noel Coward Festival:"The Queen was in the Parlour"	16.05 Festival de Salzbourg:"Don Carlos" de Verdi 19.30 Musique de chambre (Schumann, Brahms) 20.35 "Chateau d'ombres" jeu radiophonique

der Franzose Pierre Boulle. Zwar nannten ihn die Amerikaner als solchen, aber in England setzte es grosse Proteste ab. Einhellig wurde dort David Lean als Autor bezeichnet. Andere vermuteten diesen in dem frühern Ex-Kommunisten Michael Wilson, der in Amerika boykottiert wird, trotzdem er bedeutende Leistungen aufzuweisen hat; er schrieb u.a. das Drehbuch zu "Ein Platz an der Sonne". Gerüchtweise wurde auch ein anderer Ex-Kommunist genannt, Carl Foreman, der seinerzeit "High-noon" schrieb. Es ist eine hübsche Zahl, und man braucht sich nicht zu wundern, dass es besonders in der englischen Presse von Anschuldigungen wegen Plagiates wimmelte.

Das Vorkommnis, das übrigens nicht alleine steht, ist lehrreich. Man erlebt, wie der Schein auch über die Autorschaft an einem bedeutenden Filmwerke trügen kann, dessen Herstellung nur wenige Monate vorher datiert. Der wahre Sachverhalt wurde kürzlich in einer Pressekonferenz abgeklärt. Boulle veröffentlichte seinen Roman 1952, worauf sich Clouzot, (der u.a. "Die Teuflischen" schuf), stark dafür interessierte und die Filmrechte kaufte. In der Folge gelang es ihm aber nicht, die nötigen Gelder für die vielversprechende Verfilmung aufzutreiben. Foreman in Amerika erwarb darauf von Clouzot seinerseits das Buch und schrieb einen Filmtext, den er Sir Alexander Corda in London vorlegt. Dieser interessierte sich sehr dafür, konnte sich aber damit nicht befassen, da er schon damals in finanziellen Schwierigkeiten steckte.

Jetzt meldete sich Hollywood, und zwar der Produzent Spiegel. Er bezahlte Boulle für die Rechte nochmals 7000 Dollars und gab Foreman weitere 10'000, – jedoch mit dem Auftrage, sein Drehbuch noch etwas smarter und spannender zu gestalten. Gleichzeitig entschloss sich aber Spiegel, mit dem bedeutenden englischen Regisseur David Lean zwecks Herstellung eines andern Drehbuches in Verbindung zu treten. Dies kam ebenfalls zustande, sodass zwei Drehbücher vorhanden waren. Spiegel stellt aber fest, dass die beiden sehr weit auseinander lagen und im Grunde nichts miteinander zu tun hatten. Er entschloss sich, dasjenige von Foremann für die Verfilmung nicht zu verwenden, sondern den Ideen von David Lean zu folgen. Deswegen sind die Proteste aus England an sich nicht unbegründet, obwohl keiner der Beteiligten dem andern etwas abgeschrieben hat. Die amerikanische und die englische Fassung standen selbständig gegeneinander. Spiegel entschloss sich in der Folge, auch Lean nicht als Drehbuchautor zu nennen, sondern Boulle, den Romanautor selbst. Dieser gab jedoch zu, dass er das Drehbuch nicht selbst geschrieben habe; Spiegel und David Lean hätten dies besorgt. Dagegen hat er zahllose Besprechungen mit den Beiden geführt, in denen der zentrale Teil des Werkes entstanden sei. Die beiden schätzten die Mitarbeit von Boulle und seine Verbesserungsvorschläge so hoch ein, dass sie ihn als Drehbuchautor nannten, obwohl er kein Wort davon niedergeschrieben hatte. Das brachte wiederum die Engländer in Harnisch, welche wussten, dass Lean dies besorgt hatte. Trotzdem muss Boulle nach Leans eigenem Zeugnis als der endgültige und wirkliche Drehbuchverfasser des grossen Films bezeichnet werden.

Eine komplizierte Entstehungsgeschichte, aber lehrreich. Sie kann als Warnung dienen, mit dem Vorwurf des Plagiates vorsichtig umzugehen.

KLARE BEGRIFFE TUN NOT!

In einer Presseauseinandersetzung über den von kirchlicher Seite in Deutschland veröffentlichten Appell zum Boykott von militärischen Filmen, der unter dem Titel "Kein Geschäft mit dem Krieg!" erfolgte, berichtet "Kirche und Film", dass ein gegnerisches Blatt am Rhein befürchtet habe, der Boykott richte sich nicht nur gegen militaristische Filme, sondern gegen alle solchen mit militärischen Stoffen überhaupt. Auch wir konnten es nicht anders verstehen, denn der Appell unterscheidet nicht zwischen militaristischen und Militärfilmen. Das wäre jedoch wichtig. Mlilitarismus herrscht nur dort, wo dem Militär Vorrechte eingeräumt werden, wie dies im kaiserlichen Deutschland der Fall war (und drastisch im Fall des Hauptmanns von Köpenik zum Ausdruck kam) und später wieder unter den Nazis. Wo jedoch das Militär im Frieden kompromisslos der bürgerlichen Zivilgewalt untersteht, kann sich Militarismus nicht entwickeln. Der Unterschied sollte in der Diskussion beachtet werden, sonst können Missverständnisse entstehen.